

Selbstbildung als Herausforderung und Notwendigkeit

geschrieben von Redakteur | Januar 15, 2025



Warum wir wissen müssen, wer wir sind, was wir können und was wir bewirken

Benjamin Franklin, einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten, hat einmal den Satz ausgesprochen: Drei Dinge sind extrem hart: Stahl, ein Diamant und sich selbst zu kennen. Gerade in der Pädagogik ist es von eminent hoher Bedeutung, sein eigenes „Ich“ möglichst realistisch zu erfassen, um Wirkungen des eigenen Verhaltens und die daraus mitbedingte, spezifische Reaktion des Gegenübers zu verstehen, weil jedwede Interaktion eine gegenseitige Beeinflussung bedeutet. Gleichzeitig sitzen elementarpädagogische Fachkräfte – und hier in besonderem Maße auch die Leitungskräfte – immer zwischen allen Stühlen und sind stets aufs Neue aufgefordert, berechnete Ansprüche von innen und außen fachkompetent zu erfüllen und unberechtigte Ansprüche professionell und klar abzuwehren.

*Wenn du begeisterungsfähig bist, kannst du alles schaffen.
Begeisterung ist die Hefe, die deine Hoffnungen himmelwärts treibt.*

*Begeisterung ist das Blitzen in deinen Augen,
der Schwung deines Schrittes, der Griff deiner Hand,
die unwiderstehliche Willenskraft und Energie
zur Ausführung deiner Ideen.*

*Begeisterte sind Kämpfer. Sie haben Seelenkräfte.
Sie besitzen Standfestigkeit.*

Begeisterung ist die Grundlage allen Fortschritts.

Mit ihr gelingen Leistungen, ohne sie höchstens Ausreden.

(Henry Ford)

Selbstbildung ist nicht nur ein Recht der Kinder

Die Elementarpädagogik in Deutschland hat sich in den -
vergangenen Jahrzehnten immer stärker – wenn auch in einer
Wellenform – zu einer **funktionalen und stark gesteuerten
Disziplin** entwickelt, in der hohe Erwartungsansprüche an
Kinder gestellt wurden bzw. werden. Besonders zeigt sich dies
ganz aktuell in den hohen Erwartungen vieler Eltern, die sich
wünschen, dass ihr Kind schon möglichst früh ein kleiner
,Albert Einstein' werden sollte. Ebenso in den meisten
Bildungsprogrammen, in denen festgelegt wird, was Kinder in
den unterschiedlichen Bildungsbereichen alles „lernen sollen“.

Dabei wird in den wenigsten Bildungsprogrammen – und hier sei
vor allem das Bildungsselbstverständnis im Bildungsprogramm
für Kindertageseinrichtungen in Sachsen-Anhalt sowie in der
Bildungskonzeption von Mecklenburg-Vorpommern als überaus
rühmliche Ausnahme im Vergleich mit den 14 anderen
Bildungsprogrammen besonders hervorgehoben – die Person der
elementarpädagogischen Fachkraft in den Mittelpunkt gestellt,
ist sie es doch, die den Ausgangspunkt für Qualität bildet, um

dem Mittelpunkt der Pädagogik – dem Kind –
entwicklungsförderlich zur Seite zu stehen. Bei einer
Schwerpunktlegung auf das **Bildungsverständnis einer
Selbstbildung** geht es nicht um eine „Veränderung von Kindern“
sondern um eine veränderte Einstellung der
elementarpädagogischen Fachkräfte zum eigenen
Selbstverständnis und dem von Kindern.

Alle Erziehung ist nur Handreichung zur Selbsterziehung

(Eduard Spranger, 1882-1963)

Ganzheitliche Bildungsprogramme beinhalten in erster Linie
(leider in zumeist indirekter Form) Anforderungen an die
Selbstbildungsmotivation der Fachkräfte.

Ebenso wie Kinder nicht gebildet werden können, sondern sich
durch Beziehungsangebote, Bindungserlebnisse und eine
impulsgebende, an den tatsächlich vorhandenen Interessen der
Kinder orientierte Arbeit selbst bilden, brauchen
elementarpädagogische Fachkräfte die innere Motivation, ihre
eigenen Kompetenzen kritisch zu beleuchten, inwieweit sie
durch ihre Persönlichkeitsstruktur und ihre personalen
Ressourcen in der Lage sind, die für eine **Unterstützung der
Selbstbildungskräfte der Kinder** notwendigen Kompetenzen zum
Ausdruck zu bringen. Dies entspricht dem Grundsatz
Pestalozzis, wenn er die Grundmaxime vertritt, Erziehung sei
Liebe und Vorbild, sonst nichts. Und der große, irische
Dichter und weitsichtige Humanist, Oscar Wilde, war stets der
festen Überzeugung, dass **Persönlichkeiten und nicht
Grundsätze** das Zeitalter bewegen und zugleich der einzelne
Mensch keine Beziehung eingehen kann, solange er nicht seine
unverwechselbare Individualität für sich entdeckt.

Das Ganze fordert zur **selbstständigen Reflexion** auf – vor
allem Menschen, die mit anderen Menschen arbeiten und den
Anspruch haben, durch ihr Wirken (als PERSON und mittels ihrer
Arbeit) förderliche Entwicklungsprozesse beim Gegenüber

auszulösen.

- Fremdbeobachtung wird dann zur Selbstbeobachtung,
- Bildungsangebote für Kinder werden dann zu Bildungsanforderungen, die die Fachkraft an sich selbst stellt,
- Erziehungsziele werden dann zu persönlichen Zielen umformuliert und
- Erwartungen/Ansprüche an Kinder oder Eltern werden zu Qualitätsansprüchen an die eigene Person umgedeutet.

Es ist durch die Bildungsforschung und Neurobiologie weithin belegt, dass alle Bildungsprozesse durch das Kind selbst angetrieben werden: den Treibstoff dafür liefert das Kind mit seiner Neugierde bzw. seinem Wunsch, die Welt zu entdecken und sich selbst zu erkunden und den Funken zur Zündung reicht ihm die Fachkraft mit ihren humanistisch orientierten, kommunikationsförderlichen Persönlichkeits- und hilfreichen Interaktionsmerkmalen.

Zwischen Lachen und Spielen werden die Seelen gesund

(Arabisches Sprichwort)

Ausgangspunkte für die Berechtigung der Selbstbildung

Alle Erwachsenen – so auch die elementarpädagogischen Fachkräfte – leiten ihre Vorstellungen über Kinder und ihre Entwürfe zur Pädagogik aus unbewussten Bildern sowie Erfahrungen/Erinnerungen aus ihrer eigenen Kindheit ab und übertragen diese auch auf die ihnen anvertrauten Kinder. Bowlby, der Pionier der Bindungsforschung, vertrat die Ansicht, dass jeder Mensch dazu neigt, anderen das anzutun, was ihm selbst angetan wurde, so dass der tyrannisierende Erwachsene das tyrannisierte Kind von gestern ist.

Selbstverständlich geschieht dies unterbewusst, unbeabsichtigt und gleichzeitig in der festen Überzeugung, die an den Tag gelegten Handlungen seien „gut für das Kind“.

Insofern sind Maßstäbe, normative Sichtweisen und verinnerlichte Grundsätze, die alle im Alltagsgeschehen zum Ausdruck kommen, weder per se professionell noch mit Kompetenz ausgestattet oder durch Qualität gekennzeichnet.

Um von einer Defizit- zu einer Ressourcenorientierung bei Kindern zu kommen, sind die folgenden fünf Kehrtwendungen notwendig:

- 1.) Ein radikaler Paradigmenwechsel von einer Defizit- zu einer **Ressourcenorientierung** (verbunden mit der Forderung, dass die Selbstbildung von Kindern nicht durch permanente, funktionalisierte und teilisolierte erzieherische Förderprogramme eingeschränkt/abgebaut/zerstört wird),
- 2.) Ein Verständnis, dass Kindheit eine **eigenständige Lebensphase** darstellt (und nicht als ein „unfertiges Erwachsenensein“ verstanden wird),
- 3.) Ein Selbstverständnis der elementarpädagogischen Fachkräfte, dass **sie selbst** mit ihren Ausdrucksweisen und Umgangsformen **die wichtigste Bildungsmethodik** darstellen und diese nicht an künstlich inszenierte Angebote delegieren.
- 4.) Der Begriff „Bildung“ ist als ein Prozess der **>Persönlichkeitsbildung<** zu verstehen (in deutlicher Abgrenzung von einer kognitiv orientierten Belehrungsabsicht).
- 5.) **Selbstbildungsarbeit** muss sich in erster Linie **auf die Fachkräfte beziehen** – sie beginnt mit einer anspruchsvollen, selbsterfahrungsorientierten Ausbildung, setzt sich über die gesamte Berufstätigkeit

in Form von Fort- und Weiterbildungen – als Pflicht – fort und wird von Trägerseite aktiv gefördert und unterstützt.

Um diese **Perspektivwechsel** umsetzen zu können, bedarf es einer hohen Selbstmotivation, Mut, Anstrengungsbereitschaft, Belastbarkeit und Neugierde, um Innovationen zu initiieren, zuzulassen und voranzutreiben. Diese Arbeit im Sinne einer Selbstbildung ist schwer. Neale Donald Walsch hat daher folgerichtig die Konsequenz formuliert, dass der Mensch seine größten Chancen und Gelegenheiten zum Wachstum stets nur jenseits persönlicher Bequemlichkeitsbremsen findet.

Selbstbildung führt in einen laufenden Prozess der Identitätsentwicklung

Es geht im Selbstverständnis der Selbstbildung stets darum, Ziele, die beispielsweise für Kinder formuliert werden, zunächst zu eigenen Zielen zu erklären und dabei zu überprüfen, inwieweit die eigenen Verhaltensweisen den externen Zielen entsprechen.

Jeder Mensch besitzt ein ganz bestimmtes Selbstbild von sich und ist der festen Überzeugung, sich selbst gut zu kennen. Doch demgegenüber haben viele Wissenschaftler*innen immer wieder deutlich gemacht, dass die Fähigkeit des Menschen, sich selbst zu (er)kennen, eher mangelhaft bis ungenügend ausgeprägt ist. Die eigene Selbsteinschätzung entspricht häufig einer **Selbstüberschätzung und Fehleinschätzung**. Es erscheint notwendig, sich selbst mit Fragen auseinanderzusetzen, die dazu geeignet sind, dem „inneren Kind“ immer stärker auf die Spur zu kommen und den Prozess der Selbstbildung in Gang zu setzen bzw. zu vertiefen.

Nur wer sich öffnet...

Nur wer sich öffnet, sich entfaltet wie die Knospe,

*der wird des Lebens Schönheit in den kleinen Dingen spüren,
nicht aber, wer verschlossen bleibt, voller Mitleid mit sich
selbst.*

*Nur wer sich öffnet, ungeschützt wie eine Blüte,
der wird für and're blüh'n, wenn ihre Herzen traurig sind und
ausgebrannt*

und Sehnsucht haben nach ein wenig Farbe.

*Nur wer sich öffnet, sei's auch unter Schmerzen und Tränen,
schafft Boden für den neuen Samen, der Früchte trägt
und Hoffnung sät, damit zunächst für sich und auch für and're
Rosen blüh'n im kalten Winter.*

(Georg Schraml)

Fragestellungen, die eine Selbstbildung initiiieren:

- Welche Interessen und Motive liegen meiner Berufstätigkeit zugrunde und welchen persönlichen „Profit“ ziehe ich aus meiner Arbeit?
- Wann/wo/wie habe ich mich mit meiner Sozialisation/ Biographie aktiv beschäftigt und dazu beispielsweise Selbsterfahrungsseminare besucht oder ein Individualcoaching in Anspruch genommen?
- Wie motiviert bin ich, mich in Kollegiumsgesprächen/ Supervisionssitzungen persönlich aktiv einzubringen, um mein pädagogisches Handeln zu überprüfen/ zur Diskussion zu stellen?
- Fällt es mir schwer oder leicht, eigene Gedanken und Gefühle öffentlich zu äußern und welche Hintergründe gab/gibt es dafür in meiner Biographie?
- Vereinbare ich regelmäßig Ziele mit mir selbst, die ich im Hinblick auf meine weitere Persönlichkeitsentwicklung erreichen will?
- Welche Handlungsschritte habe ich bisher unternommen, um meine Fähigkeiten/ Fertigkeiten realistisch einschätzen

zu können (Selbstwahrnehmung vs. Fremdwahrnehmung) und zu welchen Handlungsschritten hat mich diese Erkenntnis geführt?

- Welche Zielsetzungen verfolge ich grundsätzlich in meiner Arbeit und was haben meine Zielsetzungen mit meiner Biographie zu tun?
- Welche Werte bestimmen meine Handlungen, leiten mich in meinen Handlungsausführungen und welche Werte habe ich in meiner Sozialisation erlebt?
- Welche Normen bestimmen mein Denken/Handeln und wie (entwicklungsförderlich – entwicklungshinderlich) wirken sie sich auf kindliche Selbstbildungsprozesse aus?
- Besitze ich einen grundsätzlich persönlichen/pädagogischen Optimismus oder Pessimismus und worauf führe ich diese Haltung im Hinblick auf meine Biographie zurück?
- Welche Handlungsstrategien zeige ich in der Regel bei persönlich erlebten Verletzungen, Angriffen, Ungerechtigkeiten – woher kenne ich solche Reaktionen aus meiner Kindheit und welche Bedeutung hat diese Erkenntnis für mich heute?
- Besitze ich eine eher positive Einstellung zu einem lebenslangen Lernen oder fällt es mir schwer, mich von „alten Denk- /Handlungsstrukturen“ zu lösen?
- Schaffe ich es, mich selbst in belastenden Situationen zu motivieren, problemlösungsorientiert zu denken/zuhandeln oder halte mich Belastungen eher in einer starren Problemfixierung fest? Wann bzw. wo/wie habe ich gelernt, problemlösungsorientiert vorzugehen?
- Durch was bzw. wie Sorge ich in der Einrichtung für eine eher positive oder negative Atmosphäre?
-

(Diese Fragen können mit vielen weiteren, eigenen Fragen ergänzt werden.)

Lernen ist Vorfreude auf sich selbst

(Peter Sloterdijk)

Selbstbildung führt zu einer stabilen Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz

Selbstgerechtigkeit, Selbstbefangenheit, Selbstsucht, Selbstisolierung, Selbstbeschuldigung, Selbstvernichtung, Selbsthass, Selbstvorwürfe, Selbsttäuschung oder Selbsterniedrigung führen zu einer fortschreitenden Selbstentfremdung.

Hingegen trägt eine Selbstbildung dazu bei, Selbstüberwindung, Selbstfindung, Selbstbefreiung, Selbstständigkeit, Selbststeuerung, Selbstachtung, Selbstvertrauen, Selbstbejahung, Selbstheilung und Selbstbestimmung in der Person voranzubringen. Die erweiterte Transaktionsanalyse würde hier im ersten Fall (Selbstgerechtigkeit – Selbstentfremdung) von einem **Kindheits- bzw. Eltern-Ich**, im zweiten Fall (Selbstüberwindung – Selbstbestimmung) von einem stabilen **Erwachsenen-Ich** sprechen.

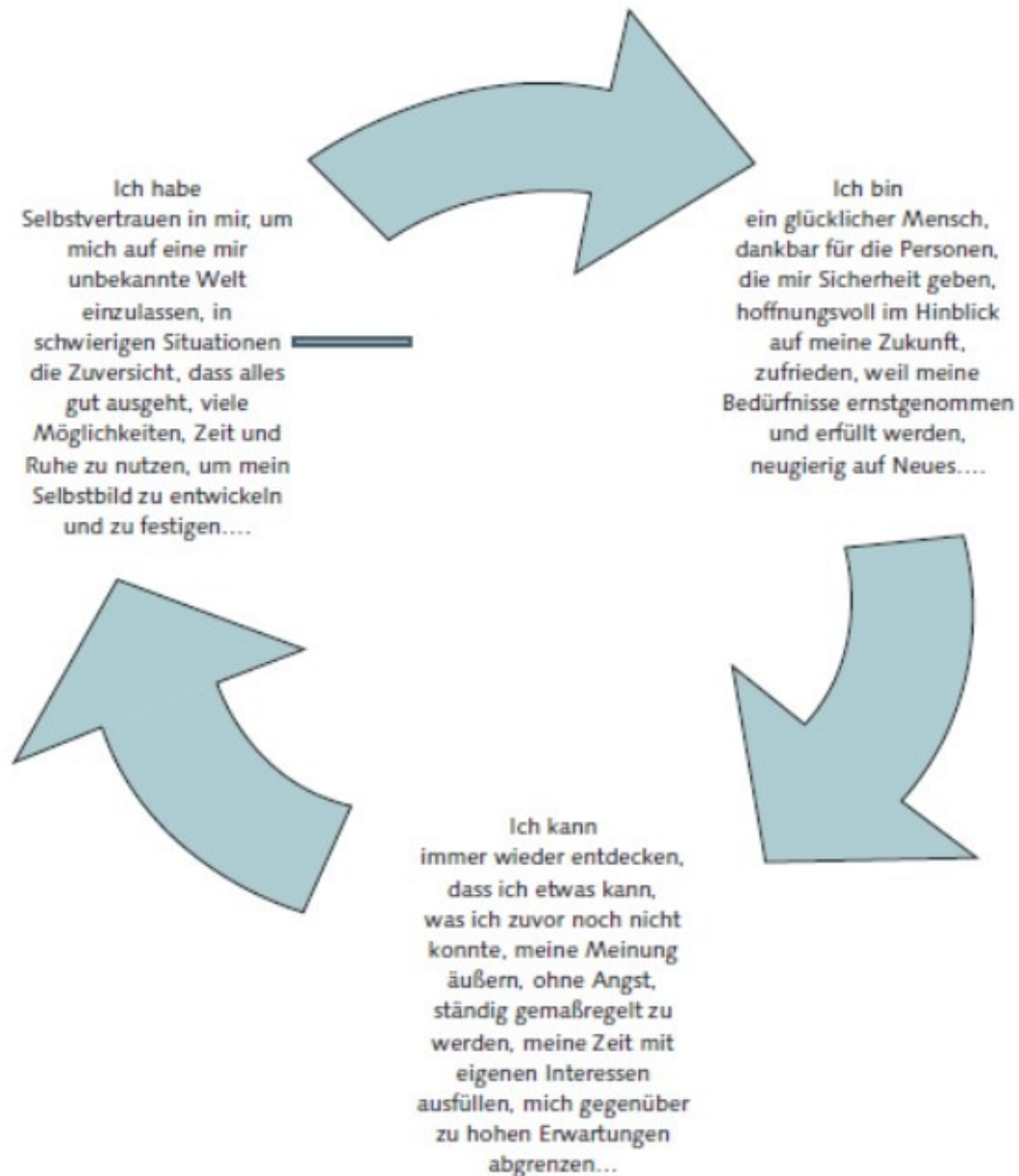
Selbstbildungsorientierte Fachkräfte besitzen eine intrinsisch orientierte Reflexionsbereitschaft zur Selbstbetrachtung, gehen mit einer großen Wahrnehmungsoffenheit auf bekannte und unbekannte Situationen zu, um aus selbst formulierten Fragen unterschiedliche Antworten abzuleiten, wollen den Auswirkungen ihrer Biographie auf ihr jetziges Verhalten auf die Spur kommen, betrachten ihre Kommunikationsstruktur und Interaktionskultur sorgsam und kritisch, überprüfen immer wieder ihre Handlungsauswirkungen, zeigen eine hohe Bereitschaft, aus eigenen Fehlern zu lernen, setzen sich mit eigenen Vorurteilen auseinander, arbeiten an ihrer Selbstmotivation, gehen mit Leistungsfreude auf schwierige Herausforderungen zu und schätzen die Möglichkeit eines lebenslangen Lernens als höchstes Gut ein.

Ich fürchte, unsere allzu sorgfältige Erziehung liefert uns

Fazit:

Selbstbildung ist die Grundlage für eine humanistisch geprägte und zugleich professionell gestaltete Pädagogik im pädagogischen Selbstverständnis von Pestalozzi, Rousseau, Rogers, Freinet sowie Korczak und gehört zum festen Bestandteil einer qualitätsgeprägten Entwicklungsarbeit an sich und einer verantwortungsvollen Entwicklungsbegleitung von Kindern. Mit einer kontinuierlichen Zunahme und Ausweitung einer funktionalisierten und von wirtschaftlichen Interessen geprägten Elementarpädagogik geriet dieser fundamentale Aspekt immer mehr ins Abseits, obgleich der Begriff selbst – vor allem durch die Ergebnisse der Bildungsforschung und Neurobiologie – im Rahmen der „Bildungsarbeit mit Kindern“ eine herausgehobene Wertigkeit zugesprochen bekam. Doch anstatt diese für sich selbst in Anspruch zu nehmen wurde sie theoretisierend und häufig dogmatisch geprägt den Kindern zugesprochen.

Es ist an der Zeit, einen **notwendigen Perspektivwechsel** vorzunehmen, um im Sinne der Erkenntnisse aus den Feldern der Bindungsforschung sowie der Lernpsychologie einen **beziehungsintensiven und kommunikationsaktiven ›Lernalltag‹** zur entscheidenden Grundlage einer lebendigen sowie natürlichen Elementarpädagogik werden zu lassen. Damit würde sich der Kreis schließen, um Kindern durch das eigene, positive Selbstkonzept (**Ich bin ...**), die eigenen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen (**Ich kann...**) und ein eigenes, stabiles Selbstwertgefühl (**Ich habe...**) in effizienter Form zu helfen, diese drei basalen Ausgangsdaten für eine förderliche Entwicklung gleichsam auf- und auszubauen bzw. zu stabilisieren.



Es gibt einen Weg

*Es gibt einen Weg, den keiner kennt, wenn Du ihn nicht gehst.
Wege entstehen, indem wir sie gehen.*

*Die vielen, zugewachsenen wartenden Wege,
von ungelebtem Leben überwuchert.*

Es gibt einen Weg, den keiner kennt, wenn Du ihn nicht gehst.

Es gibt einen Weg, der entsteht, wenn Du ihn gehst.

(Werner Sprenger)

**Diesen Beitrag haben wir folgendem
Buch entnommen:**

Armin Krenz

Berufsbild Erzieher*in

Grundsatzgedanken zum Selbstverständnis
eines sehr anspruchsvollen Berufs



Kinder haben ein Recht auf Beziehungsangebote,
Alltagsorientierung und ganzheitliches Lernen

BURCKHARDTHAUS

[Krenz, Armin](#)

Berufsbild Erzieher*in

Grundsatzgedanken zum Selbstverständnis eines sehr anspruchsvollen Berufs

ISBN: 9783963046155

22,00 € (inkl. MwSt.)